

Interview mit JOSEF NAGA am 21. Mai 1981 geführt von Barry McLoughlin.

Naga: Mein Vater war Fiaker in Bruck an der Mur und ist mit seinem Pferd zum Militär eingerückt. Er ist 1916 gefallen und meine Mutter hat nicht ein zweites Mal geheiratet. Ich war ein Einzelkind und ging nach der Schule in die Lehre. Das war bei einem kleinen Meister, da lernt man mehr als bei einem großen.

McLoughlin: Einige Wiener haben mir erzählt, daß sie als Lehrlinge Watschen gekriegt haben, Bier holen mußten usw.d.h. nicht richtig gelernt.

Naga: Nein, ich habe dort wirklich gelernt. Es hat verschiedene Meister gegeben, aber bei uns war das nicht so schlimm. Nach drei Jahren, also mit 18 Jahren war ich ausgelernt, aber ich fand keine entsprechende Stelle und mußte Gelegenheitsarbeiten annehmen, d.h. ich habe so viele Wochen gearbeitet, damit ich wieder stempeln gehen konnte. Allerdings war es damals-1924- nicht so schlimm wirtschaftlich wie nach 1930. Das war in Niklasdorf, wo ich damals auch gewohnt habe.

McLoughlin: Gab es nicht damals einen großen Metallarbeiterstreik ?

Naga: 1933 haben die Arbeiter von der Chemiegewerkschaft in der Papierfabrik in Niklasdorf gestreikt. Der Streik ist für uns schlecht ausgegangen. Ein Gewerkschaftssekretär, ein gewisser Naßler, ist von Graz gekommen und er hat bei uns die Todesrede gehalten, dann ist der Betriebsratsob-^{mann} aufgestanden und sagte ihm, wenn er als Gewerkschaftsfunktionär im Monat mehr als 200 Schilling verdient, hat er die Interessen der Arbeiter vergessen, was auch gestimmt hat. Dann ging der Gewerkschaftssekretär fort, und der Streik ist zusammengebrochen, die Arbeiter mußten weiter arbeiten, ohne das bekommen zu haben, was sie gefordert hatten.

McLoughlin: Sie sind dann zur SAJ und auch zum Turnverein gegangen. Wie ist das geschehen?

Naga: Die Schulfreunde waren alle dabei und der Ort war rot, der Bürgermeister war Sozialdemokrat. Wir sind in der SAJ einmal, zweimal in der Woche zusammengekommen und öfter, als wir arbeitslos waren. Wir haben Spiele gemacht. Es hat auch verschiedene Vorträge gegeben.

McLoughlin: Sind auch bekannte Sozialdemokraten zu euch ins Heim gekommen, um Vorträge zu halten?

Naga: Ja, ältere Genossen und die Naturfreunde haben auch Vorträge gehalten.

McLoughlin: Gab es eine Aktivität bei der SAJ, die Sie am liebsten gemacht haben?

Naga: Ja, vor allem die Ausflüge in die Berge und wandern. Im Turnverein haben wir Leibesübungen, Gymnastik gemacht. Wir haben auch ein paarmal vor der Öffentlichkeit geturnt, einmal sogar in Weiz wo die Elin Firma ist. Der ganze Turnverein war damals dabei und wir haben freie Übungen gemacht. Im Turnverein konnte man natürlich andere Sachen auch machen, Fußball, mit einem Medizinball spielen, laufen, Fastball, was einer halt machen wollte. Ich habe so oft trainiert, soweit die Zeit es erlaubt hat, einmal oder zweimal in der Woche.

Interview mit Josef Naga, 21.5.81.

McLoughlin: Jetzt kommen wir zum Schutzbund. Sind die meisten SAJler zum Schutzbund übergegangen ?

Naga: Ja, die meisten, wenn sie das Alter erreicht hatten, sind automatisch zum Schutzbund gekommen.

McLoughlin: Wie oft seid Ihr im Schutzbund zusammengekommen?

Naga: Das war auch so einmal in der Woche. Wir hatten ein großes Heim, wo Vorträge gehalten wurden, exerziert haben wir auch, kleine Übungen haben wir gemacht, ohne Waffen, die alle versteckt waren. Die älteren haben Kartenlesen gelernt.

McLoughlin: Der Schutzbundkommandant hieß Vatek, hat er militärische Erfahrung gehabt?

Naga: Ja, er hat im Ersten Weltkrieg gedient und er hat auch eine Funktion in der Partei.

McLoughlin: Ich frage mich ob ein Schutzbundkommandant Zeit hätte, auch in der Partei eine Funktion auszuüben?

Naga: Ja, aber das haben sie eingeteilt.

McLoughlin: Ist dieser Vatek dann erschienen im Februar 1934 ?

Naga: Ja, und nachher ist er geflüchtet und nach Rußland gegangen.

McLoughlin: Wie Sie mir erzählt haben, hat die Schutzbundgruppe in Niklasdorf ungefähr 200 Mann betragen. Sind alle hingekommen, wenn ein Kursabend angesagt wurde?

Naga: Ja, wie sie Zeit hatten, denn es hat in der Papierfabrik drei Schichten gegeben und wenn einer die Nachmittag-oder Abendschicht arbeiten mußte, konnte er nicht hinkommen. Wir haben auch eine Schießstätte gehabt, wo wir mit Luftdruckgewehren geschossen haben, aber wirklich scharfgeschossen haben wir nicht.

McLoughlin: Waren viele Schutzbündler arbeitslos ?

Naga: Ja, fast die ganze Jugend war ohne Arbeit. Man hätte schon in Donawitz arbeiten können, wo die Heimwehr so stark war, aber keiner von uns wollte dort arbeiten. Wir hatten keine faschistische, gelbe Gewerkschaft in Niklasdorf, bei uns hatte die Heimwehr keinen Stand. Kapfenberg/Donawitz war ihre Hochburg.

McLoughlin: Wie war eure Schutzbundgruppe altersmäßig.

Naga: Nicht nur Jugendliche waren dabei, sondern auch Vierzig- und Fünfzigjährige, sehr viele ehemalige Kriegsdienstler, die uns dann unterrichtet haben.

McLoughlin: Sie waren in der MG-Kompanie.

Naga: Ja, wir haben gelernt, wie man ein MG zerlegt und wieder zusammensetzt allerdings machten wir das mit einer Attrappe aus Holz und deshalb konnten wir es nicht so genau machen, wie es in Wirklichkeit ist. Wir hätten schon schießen können, soviel haben wir schon gelernt.

McLoughlin: Hat es auch Schutzbündler bei Euch gegeben, die nach 1918 beim Bundesheer waren ?

Interview mit Josef Naga am 21.5.81.

Naga: Ja, es hat sogar welche gegeben, die mit der Roten Armee in Ungarn gekämpft hatten.

McLoughlin: Ein Wiener Schutzbündler erzählte mir, daß es bei ihnen sogar dienende Soldaten gegeben hat.

Naga: Ja, aber so etwas wurde streng geheimgehalten.

McLoughlin: Wieviele seid ihr gewesen in dieser MG-Kompanie?

Naga: Ungefähr 30 Mann, theoretisch 30 Mann für 6 MG.

McLoughlin: Haben Sie eine Charge gehabt oder eine Führungsschule gemacht beim Schutzbund?

Naga: Nein, ich habe nur die allgemeine Ausbildung mitgemacht.

McLoughlin: Haben Sie jemals einen Auftrag für eine höhere Schutzbundstelle ausgeführt ?

Naga: Nein.

McLoughlin: Wann seid Ihr aufmarschiert ?

Naga: Am 1. Mai, am 12. November, Tag der Republik , bei Begräbnissen usw.

McLoughlin:Habt Ihr Manöver durchgeführt im Schutzbund ?

Naga: Einmal haben wir ein großes Manöver in Leoben Seegraben gemacht. Eifler war dabei und andere höhere Schutzbundoffiziere. Zum Großteil hat der steierische Schutzbund an diesem Manöver teilgenommen. Wir wurden in Gruppen aufgeteilt und wir hatten ein Ratschen auf der MG-Attrappe. Das war eine Nachtübung. Wir haben nur einmal solch ein großes Manöver gemacht, es war ja schon in den 30er Jahren, als die politische Situation immer schlimmer wurde. Das hat 1930 oder 1931 stattgefunden.

McLoughlin: Hat man bei euch im Schutzbund über Politik geredet ?

Naga: Ja, etwas.

McLoughlin: Ist man immer kritischer geworden ?

Naga: Ja, wir haben über die obere Führung geschimpft, weil die Heimwehr immer stärker, immer frecher geworden ist.

McLoughlin: Ist die Heimwehr in Niklasdorf aufmarschiert?

Naga: In Niklasdorf nicht, aber in St. Lorenzen schon.

McLoughlin: Gab es bei euch diese Schutzbundeinheiten wie Sturm-oder Reservegruppen, wie es in Wien war ?

Naga: Nein, wir hatten nur die eine Gruppe. Wir haben auch Bereitschaftsdienst im Lokal gemacht, diese Bereitschaftsgruppe zählte ungefähr 30 Mann und nach einigen Stunden kam eine andere Gruppe und löste sie ab.

McLoughlin: Waren die Schutzbündler militanter als die einfachen SP-Mitglieder ?

Naga: Nein, das war ziemlich einheitlich, glaube ich.

McLoughlin: Wie sind die einfachen SP-Mitglieder zum Schutzbund gestanden ?

Naga: Bei uns waren fast alle Parteimitglieder beim Schutzbund.

McLoughlin: Glauben Sie, daß es Kräfte innerhalb der SDAPÖ gab, die nicht positiv eingestellt waren zum Schutzbund? ./.

Interview mit Josef Naga, 21.5.81.

Naga: Solche Leute hat es überall gegeben.

McLoughlin: Haben Sie die Zeitschrift "Der Schutzbund" gelesen oder andere militärische Schriften ?

Naga: Ja, wir haben Broschüren bekommen und man hat uns einiges in den Kursen vorgetragen.

McLoughlin: Haben Sie auch etwas zusätzliches dazu gelesen?

Naga: Nur was wir halt in die Hand bekommen haben.

McLoughlin: Gab es einen Plan für Niklasdorf im Fall des Falles ?

Naga: Ich glaube schon daß es einen Plan gegeben hatte, das war die Arbeit des Stabes und des Nachrichtendienstes.

McLoughlin: Können Sie sich an einige Namen der Landesleitung Steiermark des Schutzbundes erinnern ?

Naga: Ja, da war ein gewisser Frühwirt, der beim Bundesheer gewesen war, Wallisch und Hermann Lackner, auch aus Bruck an der Mur, der aber vor den Februarkämpfen eingesperrt wurde.

McLoughlin: Ihr seid damals alle Kriegsgegner gewesen, aber haben schon einige gesagt, "Ich trage Waffen unter keinen Umständen" auch wenn es um den Schutzbund ging?

Naga: Solche Leute hat es auch bei uns gegeben.

McLoughlin: Waren das eher ältere Genossen ?

Naga: Nein, das war durchschnittlich so, weil jeder eine eigene Meinung hatte.

McLoughlin: Es gab diese Bewegung gegen den Alkohol, besonders in der Sozialistischen Jugend. War das auch im Schutzbund ausgeprägt?

Naga: Wir sind kaum ins Wirtshaus gegangen, aber fast niemand hatte Geld, daß er sich ein Bier oder ein Glas Wein gekauft hätte. Da war die Wasserleitung zum Trinken.

McLoughlin: Gab es im Schutzbund eine Zusammenarbeit mit anderen Einheiten, sagen wir aus Bruck?

Naga: Ja, aber ich war nicht dabei, das waren eher die Kommandanten, die diskutiert haben.

McLoughlin: Wie war es bei euch am 1. Mai?

Naga: Zuerst gab es einen Aufmarsch in Niklasdorf mit Schutzbund, Musik usw. Dann sind wir die fünf Kilometer nach Leoben marschiert, wo es einen großen Aufmarsch gab. Eine Rede wurde dann gehalten von Wallisch oder von einem Leobener Genossen. Wir marschierten oder fuhren mit der Bahn nach Hause. Es gab auch ein Fest am 1. Mai und die Kinderfreunde haben ihre Frühlingsfeste gehabt.

McLoughlin: Hat der Schutzbund in Niklasdorf ein eigenes Heim?

Naga: Wir sind in dem Parteiheim zusammengekommen.

McLoughlin: Welche waren die Auswirkungen des 15. Juli 1927 bei euch ?

Naga: Kritik wurde geübt, daß die Parteileitung versagt hatte und dann ist die Heimwehr immer frecher geworden.

Interview mit Josef Naga, 21.5.81.

McLoughlin: Gab es Heimwehrlere bei euch?

Naga: Ja, das waren die Bauernsöhne. Die Bevölkerung Niklasdorfs war damals zwischen 3.000 und 4.000, hauptsächlich Industriearbeiter und die Sozialdemokratische Partei hat immer den Bürgermeister gestellt. Ein paar Heimwehrlere hat es auch im Ort gegeben. Diejenigen die arbeitslos waren und schon ausgesteuert worden waren, sie konnten bei der Montan-Alpin Arbeit bekommen, wenn sie der Heimwehre beigetreten hätten. Solche hat man die 'Fünf-Schilling-Manderln' genannt.

McLoughlin: Hat man einen solchen beschimpft?

Naga: Nicht wenn er sich richtig verhalten hat, wenn er nicht viel bei der Heimwehre gemacht hat. Er hat vielleicht eine Familie und keine Arbeit, was konnte er machen?

McLoughlin: Konnte man seine Meinung äußern im Schutzbund?

Naga: Man konnte schon seine Meinung äußern.

McLoughlin: Was ist passiert, wenn einer bei einem Aufmarsch gefehlt hat ?

Naga: Das hat nichts ausgemacht, vielleicht ist er krank gewesen oder irgendwie verhindert.

McLoughlin: Hatten Sie damals eine Funktion in der SDAPÖ?

Naga: Ich hatte keine Funktion aber wir haben Aktionen gemacht, z.B. Flugblätter ausgetragen, plakatieren, was zum Großteil illegal war.

McLoughlin: Wer war für euch der größte Gegner, Regierung, Heimwehre oder Nazi ?

Naga: Die steierische Heimwehre. Ihre Führer war Pfrimer, der ja einmal gesputscht hat. Dann gab es diese Schießerei in St. Lorenzen, wo wir Tote gehabt haben; die Heimwehre hat vom Kirchturm aus in die Menge geschossen.

McLoughlin: War die Kirche in Niklasdorf gegen die Arbeiterschaft?

Naga: Unser Pfarrer war alt und es war ihm gleich wer regiert hat.

McLoughlin: Wie war die Haltung zwischen der Arbeiterschaft und der Gendarmerie?

Naga: Sie war gemischt, Sozialdemokraten und Christlichsoziale. Damals haben sie noch den Karabiner getragen.

McLoughlin: Haben Sie vor 1934 Schwierigkeiten mit der Polizei gehabt?

Naga: Nein. Beim Plakatieren z.B. haben wir schon aufgepaßt. Es gab 6 Gendarmen im Ort, es war eh genug. Leoben hat eine Polizei gehabt aber wir hatten diese 6 Gendarmen.

McLoughlin: Sind viele vom Schutzbund weggegangen, weil sie verdroßen waren?

Naga: Das kann ich eigentlich nicht sagen, denn wir waren ja illegal von 1933 ab, im März 1933 ist der Schutzbund aufgelöst worden.

McLoughlin: Wann glauben Sie war der Schutzbund am stärksten ?

Naga: Er war am stärksten vor 1933.

McLoughlin: Hat man euch gesagt, was ihr zu tun habt, wenn es wirklich losgeht?

Naga: Ja, wir sollen uns zu den zwei Sammelstellen begeben. Nur ein paar haben gewußt, wo die Waffen waren.

McLoughlin: Haben Sie eine Ahnung gehabt, was für Waffen da waren ? ./.

Interview mit Josef Naga, 21.5.81.

Naga: Ja, Karabiner, das alte, lange 88er Gewehr vom Ersten Weltkrieg. Wir hatten auch MG und die Schmiervasen. Man hat gesagt, es wird genug Waffen da sein, wenn es soweit ist.

McLoughlin: Wenn im Schutzbund von Verteidigung der Republik geredet wurde, meinte man auch die Verteidigung der Errungenschaften ?

Naga: Ja, das war das größte Problem, die Errungenschaften zu verteidigen - den Acht-Stunden-Tag, den Urlaub, Mieterschutz, Krankengeld usw.

McLoughlin: Habt Ihr gewußt, daß es Meinungsverschiedenheiten in der Schutzbundleitung gab zwischen Körner und Eifler?

Naga: Ja, das haben wir schon gewußt. Eifler war einmal bei uns, aber ich kann mich nicht erinnern, ob Körner uns auch besucht hat. Deutsch war auch bei uns. Bei uns im Bezirk war Wallisch der populärste.

McLoughlin: Wie hat man bei euch im Schutzbund Kritik geübt?

Naga: Man hat gesagt, daß wir radikaler vorgehen sollen, weil die Heimwehr gefährlicher wurde, ist sogar mit Waffen aufmarschiert.

McLoughlin: Waren die meisten Schutzbundführer in der Steiermark links radikal?

Naga: Die meisten nicht, aber wir hatten Wallisch. Unser Bürgermeister hieß Fahringer und war auch beim Schutzbund.

McLoughlin: In Wien hat es 'Jugend am Werk' und 'Jugend in Not' für die arbeitslosen Jugendlichen gegeben. Habt Ihr so etwas gehabt?

Naga: Ja, es gab eine Ausspeisung. Die Werkskantine hat mehr gekocht und die Arbeitslosen haben etwas bekommen oder im Heim, wo sie einen Tee gekriegt haben, oder eine Kartoffelsuppe.

McLoughlin: Wieviele Arbeiter waren in dieser Zeit in der Papierfabrik beschäftigt ?

Naga: Im Sägewerk und in der Papierfabrik waren zwischen 800 und 1.000 Leute beschäftigt. Leute wurden abgebaut und wieder aufgenommen, aber man hat die Fabrik nie zugesperrt. Wir hatten mehr als 100 Arbeitslose gehabt.

McLoughlin: Wie ist man zu den Waffen gekommen?

Naga: Während des Ersten Weltkrieges war ein großes Munitionsdepot in Niklasdorf. Viele Waffen sind von dort weggekommen und vergraben worden. Bis 1934 war das Depot zum größten Teil gerodet, aber in den 20er Jahren hat man von dort viele Waffen weggetragen, eingefettet und eingegraben, auch MG.

McLoughlin: Ich habe auch gehört, daß der Schutzbund 1932, 1933 viele neue tschechische Waffen gekauft hatte? Habt Ihr auch welche gehabt ?

Naga: Ja, neue Waffen waren auch da.

McLoughlin: Wo waren die Waffen versteckt?

Naga: Man hat sie bei uns in einem Obstgarten vergraben, aber es hat mehrere Verstecke gegeben. Der Kommandant Vatek und vielleicht ein paar andere haben gewußt, wo die Waffen waren, aber die Allgemeinheit nicht.

McLoughlin: Hat es auch bei euch Waffensuche gegeben?

Interview mit Josef Naga, 21.5.81.

Naga: Ja, wenn sie einen verhaftet hatten, haben sie seine Wohnung durchgesucht, aber keiner hat Waffen in der Wohnung gehabt.

McLoughlin: Haben auch einige Schutzbündler bei euch, Waffen privat verschafft bzw. gekauft ?

Naga: Das kann möglich sein, aber weniger gekauft, denn es war wenig Geld da. Heute kriegt man leichter Waffen zu kaufen als damals. Bei uns hat die Gendarmerie überhaupt keine Waffen gefunden.

McLoughlin: Gab es bei euch Zusammenstöße mit der Heimwehr ?

Naga: Bei uns im Ort nicht, aber, wie gesagt, in St. Lorenzen schon.

McLoughlin: Hat es auch damals, vor 1934, Nazi in Niklasdorf gegeben ?

Naga: Ja, aber die Nazi waren damals illegal und bei uns sind sie nicht zum Vorschein gekommen.

McLoughlin: Wie war der Nachrichtendienst des Schutzbundes bei euch ?

Naga: Wir hatten auch einen Nachrichtendienst, aber davon kann ich nichts sagen. Die Melder sind mit den kleinen Motorrädern gefahren.

McLoughlin: Hat es bei euch im Schutzbund Kommunisten gegeben, offiziell oder inoffiziell?

Naga: Ja, aber inoffiziell. Keiner hat gewußt, daß sie Kommunisten waren.

McLoughlin: Hat es vor 1934 Kommunisten in Niklasdorf gegeben?

Naga: Ja, aber sehr wenige.

McLoughlin: Was hielten Sie damals von der KPÖ, vor 1934 ?

Naga: Das ist schwer zu sagen, weil die KPÖ war damals nicht so entwickelt wie sie heute ist und die SP war sehr stark.

McLoughlin: Habt Ihr mit den Kommunisten diskutiert ?

Naga: Ja, aber nicht in einem Heim, nur wo wir halt zusammengekommen sind.

McLoughlin: Haben Sie, bevor Sie 1934 der KPÖ beigetreten sind, Sympathie für die Kommunisten gehabt?

Naga: Ja, schon 1933 sind wir ganz auf ^{der} linken Seite gestanden.

McLoughlin: Wie war die Haltung der Arbeiter zur Sowjet Union damals?

Naga: Die Parteizeitung von der SP hat nicht viel darüber geschrieben und die 'Rote Fahne' hat man illegal besorgen müssen.

McLoughlin: Hat es bei euch Vorträge oder Filme über die Sowjet Union gegeben ?

Naga: Nein, man hat vielleicht ein Buch über die Sowjet Union von einem Kollegen bekommen, aber nicht in der Bibliothek. Wenn man arbeitslos war, hat man die 'Arbeiter-Zeitung' von einem Kollegen bekommen. In dieser Zeit war ich immer einmsl oder zweimal im Jahr arbeitslos. Ich habe im Sägewerk gearbeitet, aber meistens im Sommer, im Winter bin ich stempeln gegangen. Im Sägewerk haben wir 58 Groschen Stundenlohn bekommen, das war nicht viel, denn die Wiener haben 1 Schilling in der Stunde damals bekommen.

McLoughlin: Sind Sie auch in die Papierfabrik gekommen?

Interview mit Josef Naga, 21.5.81.

Naga: Nein. Die Aufnahme war sehr schwer. Der Arzt dort, der untersucht hat, hat eine große Rolle gespielt.

McLoughlin: Was habt Ihr auf den 15. Juli 1927 reagiert?

Naga: Wir waren zwei, drei Tage in Bereitschaft. Nachher gab es eine Mißstimmung in der Arbeiterschaft, daß wir nicht radikaler vorgegangen sind, denn es war damals leichter, loszuschlagen. Dann hat Seipel gesagt, jetzt erst recht, und viele sind aus der Kirche ausgetreten, auch hier in Niklasdorf, Nach dem 15. Juli wurde auch bei uns gestreikt.

McLoughlin: Im August 1929 hat die Heimwehr bei dieser Versammlung in St. Lorenzen auf unbewaffnete Menschen geschossen. Sind Sie dabei gewesen?

Naga: Nein, wir haben in Niklasdorf Bereitschaft gehalten. Der Schutzbund ist dort aufmarschiert und die Heimwehr ist auch hingekommen. Heimwehrlere haben vom Kirchturm geschossen und es hat ein paar Tote gegeben, aber der Schutzbund war ohne Waffen dort. Stahlruten hatten unsere Leute gehabt und es gab eine große Schlägerei. Wir sind dann zu den Begräbnissen hingefahren und haben eine große Demonstration gemacht.

Ich bestätige, daß der obige Bericht eine wahre Wiedergabe des Interviews ist

Josef Naga
(Unterschrift)

Wien 7.3.1982
(Datum)